

Lodzzer Tageblatt

Abonnements für Lodz:
 Jährlich 8 Rbl., halb- 4 Rbl., viertel- 2 Rbl., monatlich 67 Kop.
 pränumerando.
Für Auswärtige:
 Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halb- 4 Rbl. 70 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop., monatlich 80 Kop. pränumerando.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaction und Expedition:
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühren:
 Für die Fettschrift oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler
 A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Frenckler, Senatorska 18.
 In Moskau: L. Schabert, Pokrowka, Haus Sobolew.

Zu der zweiten, dritten und vier-
 ten Theater-Vorstellung unter Mitwir-
 lung der Frau
Modrzejewska
 sind die noch zurückgebliebenen Billets,
 täglich von 1 bis 4 Uhr Nachmittags
 in der Casse des Victoria-Theaters zu
 haben.
 Achtungsvoll
H. LANGE.

Inland.

St. Petersburg.

Das Gerücht von einer bevorstehenden
 Reise des Präsidenten Carnot nach Rußland
 wird von den „Hobocra“ als ganz grundlos
 bezeichnet. Die bevorstehende Ausstellung
 in Moskau, deren Besuch als Zweck der Reise
 bezeichnet wurde, sei ein reines Privatunter-
 nehmen und der Präsident der französischen
 Republik habe nicht die geringste Veranlassung,
 sie persönlich zu eröffnen.
 Graf Kröner hält sich in Petersburg
 auf, um eine Konvention behufs Schutzes des
 literarischen und künstlerischen Eigentums zwi-
 schen Rußland und Frankreich zu Stande zu
 bringen. Bis jetzt sind keine Bemühungen,
 wie der „Dina-Stg.“ aus Petersburg berichtet
 wird, noch ohne positive Resultate geblieben,
 da man russischerseits äußerst vorsichtig vorgeht.
 Man befürchtet, es könnte auch Deutschland eine
 solche Konvention anstreben, und ist der An-
 sicht, daß diese dann für Rußland sehr belastend
 werden könnte, da besonders unter den Schul-
 büchern sich sehr viel Uebersetzungen deutscher
 Arbeiten befänden und so leicht eine sehr emp-
 findliche Steuer auf die Schule fallen könnte.

Moskau. Am 15. (27.) Februar ist
 eines der maßgebenden Mitglieder der Generai-
 kommission für Organisation der französischen
 Ausstellung in Moskau, Mr. Guillotin, hier
 eingetroffen. Derselbe ist mit den weitgehendsten
 Vollmachten betrefis der Ausstellung ausgestat-
 tet, und von ihm wird die Entscheidung einer
 Reihe bisher ungeklärt gebliebener, auf die Aus-
 stellung bezüglicher Fragen abhängen. Mr.
 Guillotin verweilt vor seiner Hierherkunft fast
 eine Woche lang in Petersburg, woselbst er
 lebhaft Beziehungen mit der französischen Bot-
 schaft und dem Finanzministerium in Sachen
 der französischen Ausstellung unterhielt.
 Die Eröffnung der Mittelasiatischen
 Ausstellung hiersebst im Gebäude des Histori-
 schen Museums bei der Zworskaja erfolgt der
 „Mosk. Deutsch. Stg.“ zufolge gegen Mitte
 des kommenden Monats. Die Ausstellung wird
 die rechte Hälfte, sowie einen Theil der linken
 Hälfte der zweiten Etage einnehmen. Die Ex-
 ponenten aus Mittelasien beginnen sich gegen-
 wärtig in Moskau einzufinden, auch die Bevoll-
 mächtigten des Turkestan'schen Generalgouver-
 neurs, die Generale Brodowski und Myschen-
 low, sowie der Bevollmächtigte des Chefs des
 Transkaspischen Gebiets sind bereits hier ange-
 kommen. Die Ausstellung der Ausstellungsgegen-
 stände wird gegenwärtig in allen Sälen eifrig
 betrieben und ist in einigen Tagen bereits beendet.
 Die Ausstellungsräume erhalten elektrische Be-
 leuchtung und sollen für das Publikum nicht
 nur am Tage, sondern auch am Abend, bis
 10 Uhr, geöffnet bleiben. Die Dauer der
 Ausstellung ist auf vier Monate festgesetzt.
 Zur französischen Ausstellung in Mos-
 kau wird der „Stg. f. St. u. L.“ geschrieben,
 daß die Anmeldungen von Exponenten aus ganz
 Frankreich mit jedem Tage an Zahl zunehmen.
 Auf der Ausstellung werden aber nicht nur
 Produkte aus Frankreich selbst, sondern auch
 solche aus dessen Kolonien exponirt werden.
 Unter Anderem hat sich für die Ausstellung

auch Algier stark engagirt, dessen Industrie-
 erzeugnisse zum ersten Male in Rußland ge-
 zeigt werden. Ein großer Theil derselben soll
 bereits in Paris eingetroffen sein und eine
 interessante Kollektion prachtvoller Arbeiten dar-
 bieten. Außer Algier hat auch Tunis seine rege
 Beteiligung an der hiesigen Ausstellung zuge-
 sagt, wie überhaupt nach den neuesten Mitthei-
 lungen aus Paris die Ausstellung immer mehr
 an Interesse gewinnt. — Das offizielle Organ
 derselben, „Journal officiel de l'exposition
 française à Moscou“, das jetzt in Paris er-
 scheint, wird mit dem Tage der Eröffnung der
 Ausstellung in Moskau herausgegeben werden.
 Nach demselben wird vom 1. Mai n. St. ab
 zwischen Paris und Moskau eine direkte Eisen-
 bahnverbindung mit bedeutend ermäßigten Ta-
 rifen hergestellt werden. Unabhängig hiervon,
 sollen auch noch Rundreisebillets zwischen diesen
 beiden Städten über Konstantinopel und die
 Mittelmeerhäfen zu ebenfalls ermäßigten Preisen
 in Anwendung kommen, so daß auch auf einen
 bedeutenden Fremdenbesuch hiersebst gerechnet
 werden darf. Der jetzt in Berlin tagende inter-
 nationale Eisenbahntongress ventilirt augenblick-
 lich die Verkehrsfrage zwischen Paris und
 Moskau in allen Details. — Mehrere Glieder
 des Ausstellungscomités, unter ihnen auch die
 Herren Berthaud und Guillotin, sind bereits
 hier eingetroffen, um sowohl die schon beendeten,
 als auch die noch auszuführenden Arbeiten in
 den inneren Räumen der Ausstellungsgebäude
 zu kontrolliren. — Die behufs Erleichterung der
 Waarenzufuhr vom Bahnhof der Moskau-Dresder
 Eisenbahnlinie bis zur Ausstellung gelegten
 Gleise sind, trotz der für solche Arbeiten un-
 günstigen Jahreszeit, nunmehr ebenfalls beendet.
 Eine Fußtour nach Moskau zur
 französischen Ausstellung wollen von Paris
 aus zwei junge Parier, der Sohn eines be-
 kannten Pariser Journalisten Herr Louis Pey-
 ramont, und dessen Freund Gustave Marait,
 unternehmen. Sie brechen dieser Tage aus Paris

auf. Die beiden Herren, von denen der eine
 19 und der andere 24 Jahre alt ist, haben
 bereits vor einiger Zeit von sich reden gemacht
 durch eine von Paris nach West und zurück
 unternommene Fußtour.

Ausländische Nachrichten.

Das deutsche „Armee-Berordnungs-
 Blatt“ veröffentlicht eine Cabinetsordre, betref-
 send größere Truppenübungen im
 Jahre 1891. Das 4. und 11. Armeekorps
 — einschließlich der Großherzoglich hes-
 sischen (25.) Division halten Manöver vor
 dem Kaiser ab. Jedes Armeekorps hat für
 sich große Parade. Bei dem 11. Armeekorps
 fällt das in der Felddienst-Ordnung vorgesehene
 Korps-Manöver gegen markirten Feind aus.
 Bei dem 4. Armeekorps findet an Stelle des
 Korps-Manövers gegen markirten Feind ein
 Korpsmanöver in zwei Partelen gegeneinander
 statt. Hieran schließen sich dreitägige Manöver
 der beiden Armeekorps gegeneinander. Beim 4.
 Armeekorps wird eine Reserve-Division gebildet,
 über deren Zusammensetzung und Theilnahme
 an den Manövern das Kriegsministerium die
 näheren Anordnungen zu treffen hat. Ferner
 wird beim 4. und 11., ebenso beim 2. und 17.
 Armeekorps je eine Kavallerie-Division auf-
 gestellt.
 Zwei große Klärende Ereigni-
 nisse so schreibt die „Tägl. Rdsch.“, hat uns
 das Ende der vorigen Woche gebracht; „Die
 Feststellung der Thatfache, daß Frankreich nach
 wie vor die Skavin der schawinischen Partei
 ist, und, in der innern Politik, die Absage der
 Reichsregierung an den Freisinn. Derselbe ist
 im Reichstag in so unzweideutiger Form er-
 folgt, daß Denjenigen, welche in den letzten
 Wochen die „Klärung“ so dringend forderten,
 in dieser Beziehung wenigstens nichts mehr zu

Maria Goner.

Originalroman nach französischen Kriminalakten
 von
K. Labacher.

(5. Fortsetzung.)

Zwonne, sonst mit Begierde jede Gelegen-
 heit, sich zu unterhalten, erfassend, hatte nur
 lägernd ihre Einwilligung gegeben. Ihr war
 eben, bange zu Muthe, wie sie sagte, auch that
 ihr der Kopf ein wenig wehe. Doch Pierik
 war Sieger geblieben durch die Bemerkung:
 „Die Leute würden denken, wir seien kein
 wirkliches Brautpaar, wenn wir den Polsterabend
 nicht feierten!“ — So kamen denn die Gela-
 denen; sie brachten einen Leiermann mit. Darby
 war schon fertig mit den Hochzeitskuchen und
 gab davon zu kosten! Papa Goner legte den
 nun streng behüteten Kellerschlüssel in Pieriks
 Hände.
 „Da, mir thät' es wehe, müßt' ich so
 viel edle Gottesgabe an die Schlemmer ver-
 schleudert sehen. Von morgen ab bist ja ohne
 Du Herr im Hause und ich geh' mit Maria
 ins Klägebäude, in's Altenstübel. So kommt's
 auf die paar Stunden auch nicht mehr an.
 Wenn Du noch Verstand hast, später, nach dem
 Fortgehen Deiner Gäste, so komm' zu mir in
 mein Zimmer, wir haben noch so manches
 Wichtiges zu besprechen, wegen morgen. Ich bin
 Dir Rechenhaft schuldig über das Vermögen
 Deiner Braut.“
 „Rein, damit verderb' ich mir die schönen
 Stunden nicht!“ erwiderte Pierik lustig. „Ich
 brauche Zwonne, nicht ihr Geld. Da ist Gott

mein Zeuge. So hat's denn auch mit der Ab-
 rechnung noch Zeit. Gute Nacht, Paps Goner!
 Und was das Altenstübel betrifft — wenn Ihr
 ein gutes, helteres Gesicht mitbringen wollt, so
 werdet Ihr stets willkommen sein in meinem
 Hause, an meinem Tische!“
 „Danke schön!“ brummte der Alte. „Der
 Geduldeten sein, wo ich früher unumschränkter
 Herr war, Du begreiffst, Pierik, daß mir dies
 denn doch nicht schmecken kann. Man erträgt
 es, weil man's muß und zieht sich gerne so
 viel als möglich zurück von denen, die uns aus
 unserem Reiche vertrieben haben. Du siehst,
 ich bin aufrichtig. Nichts für ungut. Gute
 Nacht!“
 „Eine gallige, mißvergnügte Natur, der
 Alte!“ dachte Pierik, während er zu seinen
 Gästen zurückkehrte, die an dem milden Sep-
 temberabend noch draußen in der großen Wein-
 rebenlaube saßen. Wenn er selber fern bleibt,
 um so besser. Mir geht immer die gute Laune
 verloren, wenn ich ihn anschau!“
 Er fand Zwonne etwas abseits von den
 andern und, gegen ihre Art, in tiefen Gedanken
 verloren. Er blieb stehen und weidete sich an
 dem Anblick der reizvollen Gestalt, die dort,
 mit abgewendetem Gesichte, am Nebengeländer
 lehnte, die, so bald schon, zu seinem zweiten
 Ich, zu seinem lieben Eigenthume werden
 sollte.
 Sie schauerte plötzlich zusammen, wendete
 das Haupt und stieß einen leisen Schreckensruf
 aus, als sie Pierik erblickte. Er war schon an
 ihrer Seite und umfing sie sitzend mit seinen
 Armen.
 „Zwonne, meine Süße, was fehlt Dir?
 Du siehst verärrt aus! Und heute — Du
 Böse!“
 Sie lehnte die Stirn an seine Schulter,

um zu verbergen, daß ihre Augen feucht von
 Thränen waren.
 „Es fröstelt mich so seltsam, Pierik!“
 „An dem warmen Abend, Zwonne? Weist
 Du, was das bedeutet? Furcht, ehrliche, blasse
 Furcht vor dem Ehejoch. Aber es soll Dir
 leicht werden. Fast agne ich ein wenig den
 Pantoffel. Männer, die sich aus Liebe ver-
 heirathen, stehen immer in Gefahr, ihre Selb-
 ständigkeit und Würde zu verlieren.“
 Sie antwortete, ohne auf seine scherzende
 Weise einzugehen:
 „Auch habe ich schwere Gedanken.“
 „Du mein lustig gaukelnder Schmetter-
 ling? Und die wären?“ fragte er ungläubig.
 „Maria wird unglücklich durch unsere
 Ehe. Ist diese Idee in mir aufgefliegen
 und oft habe ich mich künstlich taub und blind
 dagegen gemacht, heute ist sie mir zur Gewiß-
 heit geworden. Höre! Maria pflegt sehr zeitig
 aufzustehen; sonst schlafte ich immer noch, heut'
 aber, weißt Du, Pierik, ich habe Dich unend-
 lich lieb, trotzdem ist mir's ängstlich, daß
 ich fortan nur Dir gehöre und gehorchen soll.
 Ich hatte wenig geschlafen und war früh er-
 wacht. Doch machte ich die Augen nicht auf;
 ich dachte an Dich, an die Zukunft, wollte nicht
 sprechen, nicht gestört sein.“
 „Maria leidete sich neben mir an. O,
 wie müde waren ihre Bewegungen, wie bleich
 ihr Gesicht, und aus ihren Augen strömten zahl-
 lose Thränen, die sie immer wieder hartig fort-
 wuschte. Dana kniete sie hin auf unseren Bet-
 schenel. Kein Laut kam über ihre Lippen,
 doch wand sie sich förmlich in ihrem stummen
 Schmerze, und ehe sie unser Zimmer verließ,
 trat sie an mein Bett. Sie betrachtete mich
 lange, lange. Durch die geschlossenen Lider
 fühl' ich ihren Blick dringen, heiß, verzehrend.

Zuerst wagte ich mich nicht zu rühren, mir
 war's zu Muthe, als wär' ich bezaubert, meine
 Glieder gebunden. Dann kam eine furchtbare
 Angst über mich, mein Herz fing heftig zu
 klopfen an, ich öffnete die Augen — da schrie
 Maria laut auf und stoh aus dem Zimmer.
 Und seitdem habe ich sie nicht wiedergesehen.
 — Was aber könnte ihr Schmerz, ihre Ver-
 zweiflung an dem glücklichsten Zeitpunkte meines
 Lebens anderes bedeuten, als daß sie entsagen,
 leiden muß, wo ich besitze und genieße? Maria
 liebt Dich, ich wußte es und leugnete es mir
 doch selber. Nun ist der Schleier von meinen
 Augen gefallen. Ich habe meiner einzigen
 Schwester Herzensglück mir angeeignet.“
 „Rein, Zwonne, Du kennst Dich dennoch,
 ja, Du mußt Dich wohl irren. Maria meidet
 mich, Maria blickt mit kalter Ruhe in meine
 Augen, so oft sie mir nicht mehr ausweichen
 kann. Glaubst Du, daß sich ein so junges
 Herz mit soviel Kunst verstellen kann? Ihre
 weibliche Eitelkeit mag verletzt sein, weil ich
 Dich und nicht sie erwähnte, um so mehr, als
 ich zuerst selber schwankte, mich fast mehr gegen
 sie hinstellte. Ihre Liebe besitze ich nicht; Gott
 sei Dank, sage ich, denn unendlich würde es
 mich schmerzen, müßte sie leiden durch mich.“
 „Glaube mir, wir Männer täuschen uns
 selten oder nie über die Gefühle der Mädchen
 gegen uns. Darum sei ruhig, meine süße
 Zwonne, schaffe Dir nicht unnütze und grundlose
 Sorgen. Ah, sieh', dort erscheint Maria, mitten
 unter den Gäiten, ganz ruhig, ganz heiter.
 Jetzt lacht sie sogar, und das war sonst nicht
 einmal ihre Art. Sie freut sich unseres Glückes,
 die gute Schwester! Komm', geben wir hin zu
 ihr, sie zu begrüßen, überzeuge Dich, daß es
 ein Wahn war, was Dich ängstigte.“
 Zwonne ließ sich so gerne überzeugen, gab

wünschen übrig bleibt. Der Führer der Freisinnigen selbst, Herr Eugen Richter, hat erklärt, daß jede Illusion zerstört sei; „gründlich Abrechnung“ will er demnächst halten. Der Jubel, mit dem die Rede des Reichskanzlers vom Sonnabend in der Presse der Kartellparteien begrüßt wird, ist somit ebenso verständlich, wie die tiefe Verstimmung im freisinnigen Lager.

Herr v. Caprivi hat dem Freisinn bittere Worte gesagt. Er findet das, was dieser thut, „meist nicht gut“; er hält ihm vor, daß er stets nur ein „negatives Verhalten“ an ihm gefunden habe und betont, keine Regierung, wenn nicht eine fortschrittliche, sei im Stande, mit der freisinnigen Partei in engere Verbindung zu treten. Er verzichte bereitwillig auf die Unterstützung, die ihm die Partei für die Wahrung des Ansehens der Regierung biete. Vielleicht noch mehr Aufsehen erregte aber folgender Satz des Reichskanzlers, der sich auf den angebliehen Kampf zwischen Bismarck und ihm bezog: „Die Presse jener Partei läßt in ihren Spalten einen solchen Kampf schon lange in bengelischen Feuer erscheinen. Mir ist bei der Bundesgenossenschaft, die mir in dieser Beziehung in einem Kampf, der faktisch nicht existiert, von jener Seite angeboten wurde, allemal unheimlich geworden.“ Kurzum, die Absage des Kanzlers war so schroff wie nur möglich.

Es war freilich ein eigenthümliches Bild, das sich uns bisher bot: hier die Kartellparteien, vielfach die neue Regierung bekrittelnd, aber ihre Vorlagen im Ganzen doch schließlichs annehmend, dort der Freisinn, voll Lobes für den neuen Kurs, aber alle Vorlagen mit Beifall ablehnend. Wenn jetzt die Regierung glaubte, ihre Stellung deutlich kennzeichnen zu sollen, so gab ihr ohne Zweifel die Art, in welcher der Freisinn die Frage der Unteroffizierprämien behandelte, den Anlaß zu energischem Vorgehen. Nicht unmöglich ist es auch, daß die auffallend laue Form, in welcher ein Theil der freisinnigen Presse die Ereignisse in Frankreich behandelte, verstimmt hat.

Die nächste Folge der Kanzlerrede ist die, daß das Verhältnis des Freisinns zur Regierung künftig wesentlich dasselbe sein wird, wie zu Bismarck's Zeiten. Da das Zentrum überdies merkwürdig von seinen alten Bundesgenossen abgerückt ist, steht die freisinnige Partei vorerst einsam da.

Aus Berlin wird der „Kölnischen Zeitung“ geschrieben:

Mit der Abreise der Kaiserin Friedrich wird äußerlich der jüngste Zwischenfall erledigt sein, für die weiteren Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich aber wird es im Interesse der Erhaltung des europäischen Friedens dringend erforderlich sein, den Grenzgraben noch mehr, als dies bisher der Fall, zu vertiefen und ein Uberschreiten dieses Grabens nicht zu erleichtern. Eine Anwendung hiervon wird sich u. A. auch bei der elässlichen Paktmaßregel ergeben, die ausschließlichs im Interesse des Deutschen Reiches getroffen worden ist. Vor Allem aber erscheint es wünschenswert, daß der Besuch der Deutschen in Frankreich wieder thunlichst eingeschränkt wird. Es ist doch natürlich und zweckmäßig den Besuch von Gehöften, wo bissige Hunde

ohne genügende Aufsicht umherlaufen, zu vermeiden, auch ist das kein Zeichen von Furcht, sondern von weiser Vorsicht. Je weniger Beziehungen geschäftlicher und gesellschaftlicher Art zwischen den beiden Grenzgebieten unterhalten werden, um so weniger kann der Friede zwischen ihnen gefährdet werden. Die Kaiserin Friedrich hatte den warmen Wunsch, eine glänzende Besichtigung der Berliner Kunstausstellung, der sie, wie so vielen andern deutschen Kunstausstellungen, ihre besondere Huld zugewandt hatte, durch persönliche Besichtigung zu erleichtern und zu sichern. Aber von Neuem hat die Erfahrung bewiesen, daß nicht nur auf politischem Gebiete, das nicht in Frage stand, sondern auch auf dem Felde der hohen Kunst die Franzosen anders geartet sind und anders behandelt werden wollen, als andere Menschen. Diese neue Erfahrung wird zweifellos eine erwünschte Aufklärung auch bei unsern deutschen Parteien mit Bezug auf die Beurtheilung unserer auswärtigen Lage schaffen. Man dürfte wohl erwarten, daß die unheimliche Gefühlshäufung, die in manchen Kreisen, vor Allem den fortschrittlichen, in den jüngsten Jahren und insbesondere seit der letzten Weltausstellung Platz gegriffen hatte, einer nüchternen und richtigen Auffassung der Lage Platz machen werde, was in politischer Hinsicht nur von Nutzen sein könnte.

Ein Fuß-Denkmal in Prag.

Das Prager Stadtverordneten-Kollegium beriet am 25. v. M. über den Antrag des Stadtrathes auf Ueberlassung des Platzes auf dem Altstädter Kleinring für ein Fuß-Denkmal. Als Referent fungirte der Jung-Chef Podlipny, welcher ausführte, Fuß sei seinem Volke ein Schützer gewesen, der sich dem Eindringen der Fremdlinge entgegenstellte. Durch die Denkmal-Erichtung erfülle somit die Nation einen Akt der Dankbarkeit. Kanonikus Karlach erklärte, er wisse nicht, ob er wache oder träume, wenn er diese Frage vor sich sehe. Kann der Prager Stadtrath Derartiges beantragen? Ich erkläre, daß ich gegen den Stadtrathlichen Antrag aus folgenden Gründen stimmen werde: Zuerst, weil er eine Beleidigung des religiösen Gefühls involvire; eine Beleidigung aller Katholiken dieses Landes ohne Unterschied der Nationalität, eine Beleidigung des katholischen Klerus und der katholischen Kirche, welcher fast die ganze Nation angehört. Die Errichtung des Denkmals ist ein Agitationsmittel und diese Agitation fördert nun der Stadtrath, welcher Nation vieler Kirchen ist und welchem gewisse kanonische Rechte, die früher die Bischöfe ausübten, überlassen sind. Wird der Stadtrath mit seinem Antrage der Nation Nutzen bringen, wird er das böhmische Staatsrecht damit erreichen, wird er damit Prag mächtiger, berühmter machen? Sie wollen, meine Herren, den Urheber brüdermörderischer Kämpfe verherrlichen, denselben als Helden hinstellen. Das ist politisch gefehlt. Das Jungmann-Denkmal fordert zur Arbeit auf, das Radeky-Monument zur Tapferkeit und Kaiserstreue. Wozu wird das Fuß-Denkmal aufgeführt? Zu neuen brüdermörderischen Kämpfen, welche im Parlamente bereits begonnen. Napstfel beantragte Schluß der Debatte, da über Fuß von der Kanzel, in Hinterbriesen und im Landtage genug gesprochen wurde.

Domkapitular Dr. Borovy gab folgende Erklärung ab: Da die katholische Kirche die Lehren des Fuß als legerisch verurtheilt hat, ist die beabsichtigte Errichtung eines solchen Denkmals eine Schmach, die dem katholischen Glauben zugefügt wird, welchem die große Majorität des böhmischen Volkes angehört; sie ist insbesondere eine Beleidigung des geistlichen Standes und der katholischen Bevölkerung der Hauptstadt. Redner schloß mit dem Bemerkten, er verwahre sich auf das feierlichste und protestire gegen eine Verwirklichung des Antrages.

Der Antrag auf Bewilligung des Platzes wurde darauf mit 37 gegen 10 Stimmen angenommen. Gegen den Antrag stimmten die geistlichen Mitglieder der Versammlung; die Laien im Kollegium enthielten sich der Abstimmung; zahlreiche Mitglieder, darunter Kieger, hatten sich vorher aus dem Saale entfernt.

Tagesschau.

Der Herr Stadtpräsident macht bekannt, daß das Quittungsbuch zur Einziehung der zum Unterhalt der beiden hiesigen Gymnasien erforderlichen Beiträge der Stadtklasse bereits übergeben worden ist und ersucht die Herren Besitzer, Pächter und Verwalter von Immobilien, welche zur Zahlung dieser Abgabe verpflichtet sind, solche schleunigst zu leisten, widrigenfalls gegen die Säumigen Sequestrationsmaßregeln angewandt werden müssen.

Laßt Eure Kinder impfen! Dieses Mahnwort kann den Eltern nicht oft genug eingeprägt werden, wenn auch in neuerer Zeit falsche Apostel, die sogenannten Naturärzte, gegen das Impfen predigen und dasselbe für gesundheitschädlich erklären. In einer hiesigen Familie, dessen männliches Oberhaupt durch die Irreführen der Impfgegner schon so weit gebracht war, daß er seine jüngsten Kinder nicht impfen ließ, hat sich dieser Tage klar herausgestellt, daß die Schutzpocken nicht nur nicht schädlich, sondern im Gegentheil das einzige Präservativ gegen die gefährlichen schwarzen Blattern sind. An denselben erkrankten nämlich in der in Rede stehenden Familie auf einmal fünf Kinder, von denen nur die älteren zwei geimpft waren. Während diese nun aber mit einem ganz geringen Anfall — den sogenannten Windpocken — davonkamen, wurden die nicht geimpften jüngeren drei Kinder darauf von der Krankheit ergriffen, daß sie noch heute in Lebensgefahr schweben. Angesichts solcher Thatfachen sollte man doch den Herren Naturärzten und anderen Kurpfuschern die Thür weisen.

Gefundenes Kind. Von mittelbigen Leuten wurde gestern Vormittag ein ungefähr 1 1/2 Jahre altes Knäblein, das weinend in der Konstantinerstraße umherirrte, aufgenommen. Das Kind, welches nur wenige polnische Sylben lallen kann, war mit einem hübschen schwarzen Sammetröckchen bekleidet, die übrigen Sachen jedoch bestanden aus Lumpen. Der kleine Bursche hat pechschwarzes lockiges Haar und dunkle Augen und macht in seinem Wesen den Eindruck, als ob er ein Zigeunerkind sei,

was übrigens auch gar nicht so unmöglich ist, da sich gegenwärtig in nächster Nähe der Stadt zwei Zigeunerlager befinden sollen, sich täglich eine größere Anzahl von alten jungen Zigeunerinnen, die ihre Kinder dem Rücken mit sich schleppen, hier umtreiben und einfältigen Weibern und Kindern die Zukunft verkünden. — Die Mutter der Familie, welche den kleinen verlassenen Zigeuner beherbergt, ist in unserer Expedition zu erfahren.

Pathengeshenke und Confirmation. Das Pathenamt ist trotz mancher Mißverständnisse beim Volke hochangesehen als ein Liebeswerk für das Kind und dessen Eltern, ebenso als Ehrename, dem durch feilliches Geben und womöglich Blumen schmuck die erblühende Würde verliehen wird. Die Pathen die Zeugen von dem Spenden der Segensgaben, die dem Kinde zufließen, und wohl, daß ein Bund zwischen ihnen und dem Kinde am Laufftein geschlossen wird und sie, wie das unsere Vorfahren mit „Gottvater“ und „Gottmutter“ bezeichnet, dem Kinde vor Gott auch mit als Eltern schenkt werden und also in der That die Pflichten und Freuden der Eltern, die Freundschaft sie gerufen hat, eintreten. Die allgemeine Sitte hat nun auch bewirkt, daß das sofort zum Ausdruck kommt, und durch die Gaben, die als Pathengeshenke weder, wie es in häuerlichen Kreisen ist, gleich nach Vollziehung der Taufe, sondern unter das Kopfkissen des Kindes gesteckt werden, oder, wie es bei mehreren Familien gebräuchlich ist, zur Geburtstagsfeier in mannigfacher Gestalt, werthvollen Kleidern, in Silber- und Goldzeug, das meist lange unbenutzt daliegt, ganz unscheinbar wird, in Sparcassenbüchsen, Rentenheften und dergl. dargebracht werden. Allen diesen Gaben fehlt aber das eigentliche Gepräge als Pathengeshenke, die doch Segenszeichen an den geleisteten Liebesgaben bei der heiligen Taufe und an die in den empfangenen Segnungen sein sollen. In ärmeren Familien wird freilich oft mit licher Erwartung diesem „Eingebende“ Pathen, die um desselben willen gerade den Reichen der Wohlhabenden gewählt, entgegengesehen, um zu alternativen Kosten, die mit dem Eintritt des Kindes die Welt verbunden sind, oder auch in den Fällen den Aufwand des Kaufpreises zu decken. Leider ist die Sitte des „Eingebende“ das auch von dem Ärmsten erwartet, oft nicht darnach angethan, die Freude zur Uebernahme des Pathenamtes zu erhöhen, zumal noch obendrein eine Menge Nebengaben, wie Honorar für die Hebamme, Ueberbringerin der Einladung, Kosten Bouquets und Geschenke für die Wittwen, Zuderbüten für die kleinen Geschwister, Täufelings, nicht zu vermeiden sind.

Wenn nun später dem herausgewachsenen Kinde die Pathen ihre Theilnahme bei wichtigen Lebensabschnitten zu bezeugen gebungen fühlen und besonders auch bei Verheirathung in ihrer Freude über das bare, wohlgeflutete Pathenkind gerahen mit eintreten, das neue Heim mit auszu-

sich so gerne wieder dem Genuß ihres Liebesglückes hin.

Sie ging mit Pierik zu der Schwester, schlang die Arme leidenschaftlich um deren Hals und küßte ihr ins Ohr:

„Pierik sagt, daß Du unseres Bundes, unserer Wonne freust. Ist das wirklich wahr, meine liebe Maria?“

„Ja — ich freue mich!“ Klang es wie ein Echo aus Marias Munde, und sie reichte der Schwester, dem Bruder lächelnd die Hände hin.

Lange hatte es aber Maria doch nicht ausgehalten bei der fröhlichen Feier des Volterabends unter den Gästen, die auf Pieriks und Zvonnes Wohl tranken und sich nicht eben sehr verhillte Andeutungen erlaubten, wie sie hofften, bald einen zweiten Hochzeitschmaus in diesem selben Hause zu halten. Unbemertt war sie aus dem Garten ins Haus, in ihre Stube geflüchtet. Schon war es finstler hier, sie zündete kein Licht an. Auf einem Stuhle an offenen Fenster, die Hände schlaff in den Schoß gelegt, den Kopf weit gegen die Lehne zurückgeschunken, saß sie mit starr geöffneten Augen stundenlang. Unten verabschiedeten sich die Gäste, sie vernahm es nicht, sie hatte beinahe das Gefühl ihrer eigenen Existenz verloren, es war eine Art Betäubung über sie gekommen, eine Wohlthat, welche Mutter Natur dem Menschenherzen in seiner höchsten Dual nicht selten zu erweisen pflegt.

Erst Zvonnes Eintritt schreckte Maria empor aus ihrem halbethargischen Zustande.

„Ah — Du bist hier?“ sagte die junge Braut, sich langsam der Schwester nähernd. „Ich dachte mir's wohl, Du liebst ja die lauten Freuden nicht. Was thatest Du denn hier im Dunkel?“

„Ich war eingeschlafen,“ erwiderte Maria. „Aber, täusche ich mich? Deine Stimme klingt mir verändert, Zvonne!“

„Mir ist kalt,“ küßte die junge Braut. „Mir ist bis ins Innerste hinein so kalt, als müßte mein Blut gefrieren.“

„Sonderbar, der Abend ist so mild und warm. Komm', lege Dich zu Bette, hast wohl zu lange getanz im Freien. Ich loche Dir eine Tasse Thee, das wird den Frost vertreiben!“

Willig gehorchte Zvonne. Gleich einem Kinde ließ sie sich von Maria entkleiden und dann in einige warme Bettdecken hüllen.

„Maria, mir ist zu Muthe, als wäre mein Blick zu groß, als dürst' ich den morgigen Tag nicht erleben.“

„Närrchen!“ erwiderte Maria nur. Ihr fehlte der Muth zu weiteren Erläuterungen. Emsig war sie mit dem Zubereiten des Thees beschäftigt. Zvonne folgte vom Bette aus jeder ihrer Bewegungen mit den Augen.

Wie geschickt und stiel Dir alles von Händen, geht, Maria Du bist weit mehr für eine brave Hausfrau geschaffen als ich. Nicht wahr, wenn ich sterben sollte, würdest Du Pierik heirathen? Sieh', auch nach meinem Tode möchte ich ihn keiner anderen gönnen, als Dir.“

„Zvonne, liebe Schwester, wozu die unnützen, grausamen Scherzreden? Du thust mir sehr wehe damit.“

„Ich scherze nicht, Maria. Mir ist so trübe zu Muthe und mein Kopf schmerzt so heftig.“

„Da ist der Thee, der wird helfen.“

Maria setzte sich auf den Bettrand, legte Zvonnes Kopf an ihre Schulter und ließ sie das heiße, duftende Getränk schlürfen. Das-

selbe schien auch eine heilsame Wirkung nicht zu verfehlen, die junge Braut lächelte befreit der Schwester zu und schloß dann schlaftrunken die Augen.

Maria saß noch lange neben ihr und betrachtete sie sinnenden Auges. Plötzlich erhob sie sich mit einer brüskten Bewegung und warf sich, angekleidet wie sie war, auf ihr eigenes Lager.

Morgen um diese Stunde ist sie ein Weib!“ küßte sie, krankhaft und lautlos schluchzend in ihre Rippen hinein.

Der alte Coner saß droben in seiner Schlafstube über alte Einscheibebücher und Rechnungen gebeugt. Tief war die Wachskerze im Leuchter herabgebrannt. Die Stirne sorgenvoll in die Rechte gelegt, brütete der Greis, der noch nicht gelernt hatte, die Nichtigkeit irdischer Güter zu erkennen, über die Mittel, seinem künftigen Schwiegerohne möglichst wenig von barem Gelde herauszugeben. Wenig kümmerten ihn die Felder und Wiesen, verhältnismäßig milde war sein Schmerz, das Herrenhaus verlassen zu sollen, gegen die Pein des Gedankens, daß er Pierik zum mindesten einige Tausend Franken in die Hände legen mußte, mochte er die Erziehungsgelder seiner Töchter auch zu der unwahrscheinlichsten Höhe anwachsen lassen. Immer wieder blickte er schmerzhaft nach den Schlüssel seines Geldschranks. Was half das Zögern? Es durfte sie nicht behalten, die schönen blinkenden Goldrollen. Er suchte sich damit zu trösten, daß es noch schlimmer hätte kommen können, daß auch Maria, ohne ihre unglückliche Liebe für Pierik, sich wohl binnen kurzem vermählt haben würde. Alle diese Reflexionen wollten trotzdem nicht helfen gegen die jörnig ohnmächtigen Gefühle seines Geistes; es kostete ihm einen gewaltsamen, von

wirklicher Dual begleiteten Entschluß, sich endlich aufrüstete, um seinen Geliebten zu öffnen und Zvonnes Mitgift hervorzuholen. (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Doppelsinnig. „Auch Sie, Doktor, haben sich also belehrt? Ich dachte, daß Sie sich verlobt haben.“ — „Nein, wohl, gnädige Frau, ich habe mir die Freuden genommen.“

— Eine alte Frau sitzt in einer Stube und liest aus dem Gebetbuche mit lauter Stimme auch die auf die Druckerei bezüglichen Worte am Ende: „Ex typis viduae via Jacobae MDCCLXXVI.“ — Ein Junger neben ihr steht, sagt zu ihr: „Aber, gnädige Frau, das verstehen Sie ja nicht.“ — „Und schadet's,“ versetzt sie, „der liebe Gott sieht's doch.“

— Ein zerstreuter. Frau: „Aber, Mann, warum hast Du denn die Freuden schon zu Bett gebracht?“ — „Weil sie bei der Arbeit fördern.“ — „Haben sie denn gern auskleiden lassen?“ — „Nur wenn da in der Ecke hat furchtbar geschrien.“ — „Der! Nun, das ist erklärlich! Das ist doch bars Frischchen!“

— Kanzeleil. Ein Gerichtsvollziehender pfändete einer Frau, die zum zweiten Mal verheirathet war, ein Schwein, das noch ihrer ersten Wirthschaft stammte, und nach folgenden Vermerk in das Protokoll einpfändete ein Schwein aus erster Ehe.

so darf man sich nur freuen, weil damit die Verbindung unter den Familien, die einander als „Gewattern“ recht nahe gerückt sind, eine auch für die Kinder nicht heilsame Störung erfährt und gewiß der Bewahrung des geistlichen Hauses gedient wird.

Aber freilich bei der Confirmation, in der das kindliche Herz zu heiligem Gelübde für den künftigen Lebenswandel sich sammeln soll, sollten die Väter doch mit Bedacht sein, durch die Spenden ihrer Liebe den Ernst dieses entscheidenden Tages zu fördern. Dazu kommt freilich schlecht ein großer Pathosmaus, der in häuerlichen Kreisen Thüringens das Haus voll Gäste sammelt, damit sie die ganze Ausstellung der reichen Pathosgenen, für die hernach beim eigentlichen Festen das Kind in einer Rede sich bedanken muß, bewundern, denn durch diese Aufregung im Hause wird das Kind ganz von der Sammelung jener letzten Tage seiner Kindheit abgeführt. Ebenso können wir nicht erwarten, daß die überreiche Liebe, die in wohlhabenden Familien des Bürgerstandes nicht bloß die Väter, sondern auch alle Verwandten treibt, das Kind mit einem wahren Heuberg zu überschütten und am Tage der Confirmation selbst noch durch ausgefuchste Blumenpenden, die mehr schon die Ahnung einer bräutlichen Freude bewirken könnten, zu begrüßen, die Feier derselben fördert. Gegenwärtig, wo viel zu klagen und zu trauern ist, die herauswachsenden Kinder gar zu früh die harmlose Natürlichkeit abthun, sollte auch den Vätern mit gesorgt werden, daß der hoch gehaltene Tag seine tiefste Bedeutung nicht verliert. Die Zeichen theilnehmender Liebe können eine recht erwünschte Gelegenheit geben, Freude und den Segen des Tages zu erheben. Es muß das Pathosgeschenk im ersten Zusammenhange mit der Bedeutung des Tages stehen, etwa für die Mädchen ein kleines Kreuzchen, eine Brosche, ein Medaillon, auch ein Ring, und zwar mit den Symbolen des christlichen Glaubens, für die Jungen würde auch die übliche Uhr noch genügen, wenn auf der Rückseite eine passende Widmung eingegraben ist. Im Vordergrund der bleiben die schmutzen Bücher, die für den Gottesdienst und die Privatandacht dienen, Gebetbuch, Gebetbuch, Communionbuch, diese behalten ihre Erinnerungskraft fürs ganze Leben und vermögen noch selbst in dem ernden Herzen eine weitholende Erinnerung zu wecken. In jedem Falle darf aber der Vater treu mitsorgende Vater nicht unterlassen, dem Pfleger entweder in dem betreffenden Buch oder in einer besonderen Zuschrift seine Lebenswünsche und wohlgemeinten Mahnungen niederzulegen. Wenn dieselben auch nicht sofort die volle Wirkung thun, so werden sie immer ein gesegnetes Erbe bleiben. Der Tag wird zu einem gedeihlichen Leben zu helfen, werden Wege über Wege gesucht — das Leben in seiner rechten Ausführung ist ein Weg, viel Segen zu stiften.

Ueberrückene Höflichkeit. Vorgestern um kurz nach 10 Uhr pochte Jemand ganz heiden an die Thür der im Parterre belegenen Wohnung eines Hausbesizers und als dieser öffnete, sah er einen jungen Menschen, der sich höflich entschuldigte, daß er bei einem Freunde verspätet habe und wolle, ihm die bereits verschlossene Hausthür öffnen. Der Betreffende konnte begreiflicherweise eine so höfliche Bitte nicht abschlagen, und öffnete dem Fremden zur Thür hinaus, welcher in vielfachen Dankesbezeugungen verschwand. In der Wohnung zurückgekehrt, sprach die Frau des gefälligen Herrn ihre Bedenken aus, er den Fremden, der ja ein Dieb gewesen könne, so ohne weiteres Examen, bei dem er gewesen u. s. w. die Thür geöffnet habe, welchen nach ihr Gatte jedoch mit Entschiedenheit zuwies. Wie erstaunte er aber, als ihm seine erste Frau am nächsten Morgen mittheilte, daß der Wascheboden völlig ausgeräumt gefunden sei. Gestellt habe, daß der Dieb die Wasche Fenster hinaus auf das unbedachte Nachbargrundstück geworfen hätte. Ihm selbst war der Weg zu gefährlich gewesen, er hatte den Weg zur Hausthür hinaus gewählt, da er dieselbe verschlossen fand, von lebenswürdigen Hauseigentümern hinauslassen.

Das auf dem Blawat'schen Grundstück gelegene Hotel Hamburg, welches bekanntlich hauptsächlich von den besseren israelitischen Kaufleuten aus dem Innern des Reichs besucht wird, soll zum 1. Juli d. J. von Grund neu restaurirt, mit neuen Betten und Möbeln versehen und an diesem Tage von dem Rotocynski übernommen werden.

Neuer Post.

Odessa, 1. März. Der von hier nach Odessa gehende Passagierdampfer „Constantin“ schifferte unweit Feodosia; von der Mannschaft kamen vier Matrosen um. Die Passagiere retteten sich zwar an's Ufer, litten aber

fürchterlich durch den herrschenden Frost, so daß sie größtentheils erkrankt sind; zwei Kinder sollen gestorben sein.

Reval, 1. März. Südwind hat die Rhebe eisfrei gemacht. Drei besetzte Dampfer sind in See gegangen und zwei Dampfer aus dem Auslande eingelaufen. Das Börsencomité hat mit dem Bergungsdampfer „Meteor“ ein Abkommen getroffen, wonach dieser Dampfer, falls die Rhebe sich wieder mit Treibeis bedecken sollte, die Durchfahrt offen zu halten hat, damit der Schiffsverkehr unbehindert aufrecht erhalten werden kann.

Feodosia, 1. März. Die Vorarbeiten für den Bau der Feodosia-Zweigbahn haben begonnen.

Tiflis, 1. März. Gestern wurde vor dem hiesigen Gerichtshof die Prozeßverhandlung gegen Anton Korganow und Sophie Ter-Morjtschian wegen Urkundensäufung in Erbschaftsangelegenheiten wieder aufgenommen.

Sewastopol, 1. März. Den Bau des Kriegsmuseums gedenkt man in diesem Jahre in Angriff zu nehmen. Das Comité verfügt über eine Summe von 125,000 Rbl. Das Gebäude wird in der Katharinenstraße errichtet.

Miskabad, 1. März. Hier traf der Chef der Bewalungsarbeiten in Algier, der französische Ingenieur Blanc, ein. Er ist von seiner Regierung abcommandirt worden, um sich mit der Anlage der Transkaspischen Bahn und speziell mit den Vorrichtungen vertraut zu machen, die an genannter Bahn zum Schutz gegen Flugand getroffen sind.

Berlin, 2. März. Wie aus Sansibar telegraphirt wird, verließ eine deutsche Truppe, 200 Mann stark, am Sonnabend unter Führung des Hauptmanns Ramsay Bagamoyo, um Unruhen der Wabe-Stämme in der Nähe von Mpuapua zu unterdrücken. — Oberst Ewan Smith mit seinem Stabe traf, einer Einladung des deutschen Kommissars und der französischen Mission folgend, am Sonntag in Begleitung des deutschen Konsuls auf dem Kriegsschiffe „Rebbeck“ in Bagamoyo ein und wurde von den deutschen Behörden, welche ihm zu Ehren ein Festmahl veranstaltet hatten, auf das herzlichste empfangen. Oberst Smith kehrte gestern nach Sansibar zurück.

Thorn, 2. März. Der Eisgang auf der Weichsel wird jeden Augenblick erwartet.

Neß, 2. März. In einer gestern stattgehabten äußerst zahlreich besuchten Volksversammlung wurde beschlossen, eine Eingabe an den Bundesrath, den Reichstag und an das elsaß-lothringische Staatsministerium abzugeben, welche sich gegen die geplante Tarifreform und für den Zonentarif ausspricht.

Paris, 2. März. Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Peter Nikolajewitsch ist am letzten Sonnabend in Nizza eingetroffen.

Rom, 2. März. Crispi wird in einer Rede, die er in Bologna zu halten gedenkt, das Programm der Opposition formuliren.

Konstantinopel, 2. März. Infolge Schneeverwehungen mußte der Verkehr auf einigen Bahnen eingestellt werden.

Telegramme.

Petersburg, 3. März. (Nordische Tel.-Ag.) Heute, als am Sabrestages der Abfahrfahrt der Selbstgenossenschaft, wurde in der Saalkirche ein Dankgottesdienst abgehalten.

Berlin, 3. März. Wie der „Köln. Ztg.“ gemeldet wird, betrachtet die Reichsregierung den französischen Zwischenfall als durch die Anordnung der Passmaßregel für Elsaß-Lothringen erledigt, wosfern keine neuen Zwischenfälle eintreten. Es liege zunächst nicht in ihrer Absicht, weitere Maßregeln zu ergreifen. Auch werde der französischen Regierung weder eine Note noch anderweitige, den Vorfall betreffende amtliche Mittheilung zugesellt werden.

Berlin, 3. März. In Naumburg hat der Lieutenant Blume zwei Sektionen alarmirt und ohne alle Veranlassung das Publikum attackirt. Zwei Personen sind schwer und sechs leicht verwundet. Man vermuthet, daß Blume in einem Anfall von Geistesstörung gehandelt hat.

Breslau, 3. März. Bei der Einfahrt in den Freiburger Bahnhof stieß der Eilzug auf einen Güterzug. Der Packmeister ist schwer, der Maschinist, Heizer, zwei Condukteure und zahlreiche Reisende sind leicht verwundet. Ein Waggon mit Spirit geriet in Brand. Die Reisenden sind aus den umgestürzten Waggonen zu den Fenstern herausgeholt worden.

Breslau, 3. März. Der schlesische Central-Ackerbau-Verein hat beschlossen, eine Immediateingabe, welche gegen die Ermäßigung des Getreibeispreises gerichtet ist, an den Kaiser abzusenden.

Paris, 3. März. König Milan ist nach Belgrad abgereist.

London, 3. März. Die Untersuchung gegen den des Morbes in Whitechapel angeschuldigten Schiffsheizer Sabler ist eingestellt worden.

London, 3. März. Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureau“ ist in Squique die Rhebe wieder hergestellt und die Geschäfte wieder aufgenommen.

Rom, 3. März. Schatzminister Luzzatti erklärte, es sei der Regierung gelungen, innerhalb kurzer Zeit Ersparnisse von 36 Millionen Lire zu machen, ohne die Verwaltung, die Schlagfertigkeit der Armee und der Marine zu schwächen, ferner sei eine Erhöhung der Einnahmen um mehr als 10 Millionen Lire und eine Ermäßigung der Kosten für die Eisenbahnbauten im Betrage von 19 Millionen erzielt. Insgesamt sei eine Besserung der Finanzen, mit Hinzurechnung der bereits ersparten 9 Millionen, um 74 Millionen erreicht und damit im Budget das Gleichgewicht gesichert.

Madrid, 3. März. Die Botschaft der Königin-Regentin bei Eröffnung der Cortes kündigt eine Amnestie für politische Vergehen an. Die Beziehungen Spaniens zu allen Staaten sind freundschaftliche, die neue Regierung Brasiliens ist anerkannt, die Unterhandlungen mit Frankreich werden herzlich und freundschaftlich fortgesetzt. Die Botschaft stellt ferner in Aussicht die Kündigung der Handelsverträge, die Reform des Strafgesetzbuches, die Einführung des obligatorischen Militärunterrichts, die Herabminderung der Ausgaben und die Consolidirung der schwebenden Schuld.

Athen, 3. März. Es herrscht hier eine ungewöhnliche Kälte, ganze Dörfer sind verweht. Man befürchtet eine Hungersnoth.

Brüssel, 3. März. Boulanger ist wegen falscher Anmeldung, (er hat sich hier unter dem Namen Bertin aufgehalten) vor das Gericht geladen worden.

Reines Blut, Geheime Krankheiten, die Gesundheit! heiten, allg. Müdigkeit, Schwäche verschwinden bei gesundem Blut! Wir garantiren für radicalen Erfolg bei Gebrauch unserer Methode. Bei Anfragen Retourmarke beilegen. „Office Sanitas“ Paris, 57 Boulevard de Strasbourg. (9)

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Jakubowski aus Tomaszow. — Löwy aus Breslau. — Lewi aus Riga. — Rosenbaum aus Weinberge. — Palenow und Chranowski aus Warschau. — Chlapowski und Mme. Modrzejewska aus Krakau. Hotel Victoria. Herren: Pietrzynski und Oberst Lipski aus Warschau. — Stango und Meisner aus Kalisch. — Liubowski aus Bialystok. Hotel de Pologne. Herren: Rothberg, Eichstadt, Silowicz und Ganzberg aus Warschau. — Dediulin und Rothschild aus Pabianice. — Friedländer und Altenberger aus Bialystok. — Kaplan aus Wasilinsk. — Liedtke aus Ozorkow. — Kirstein aus Plock. — Epstein aus Nowo-Radomak.

Notizen

über die Bevölkerungsbewegung der Trinitatis-Gemeinde zu Lobz während der Zeit vom 21. bis 28. Februar 1891.

Getauft: Wanda Zimmermann, Julius Bechtel, Ernst Oskar Bergmann, Ottilie Schneider, Mathilde Renz, Reinhold Rube, Eufriede Amalie Matybowska, Ida Hoffmann, Olga Kitzsche, Melba Körner, Ottomar Gerhard Gütler, Bruno Lapp, Eleonore Pauline Julie Eiter, Laura Kapicka, Berthold Arbeiter, Wanda Neumann, Oskar Reinte, Oskar Siefert, Robert Sobel, Emil Zechel, Hermann Günther, Pauline Becker, Alma Edelwein, Emma Krawicka, Hugo Anton Janus, Robert Erdner, Johann Richard Erich Schweikert. **Gestorben:** Adolf Grulle 5 Tage, Edmund Reinhold Rudolph 1 Jahr, Emma Ragner 1 Jahr 2 Monate, Heinrich Reher 1 Monat, Oswald Bauer 1 Jahr 10 Monate, Martha Lydia Hermann 6 Wochen, Alfred César Lange 8 Monate, Olga Oribel 7 Wochen, Christoph Schilling 61 Jahre, Gustav Adolf Piebert 1 Jahr, Mathilde Grimm 18 Jahre, Wanda Friedrich 26 Tage, Gustav Friedrich Migne 49 Jahre 8 Monate, Alma Rein 4 Monate, Wilhelmine Petrich 25 Jahre 5 Monate, Erwin Friedrich Freund 1 Jahr 4 Monate, Pauline Begler 2 Monate, Bertha Grunwald 3 Jahre, Ferdinand Berthold Michel 3 Jahre 5 Monate, Ida Janus 26 Jahre, Gustav Adolf Jahn 10 Monate, Maria Gohy 7 Jahre 5 Monate, Elisabeth Ropaczek 3 Jahre 5 Monate, Martha Laude 7 Jahre 1 Monat, Theodor Ray 2 Wochen. **Todtgeboren:** 1 Kind.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden: Blumenweizer aus Abama. — Iocady

Гешорнеру изъ Коростышева. — Нарочнымъ Александровъ изъ Вержаницъ Ж. Д. — Zawadzka Straße Juds aus Melschawa. **Anmerkung:** Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Fahrplan der Lodzer Fabrikbahn

Von Lodz abgehende Züge:	
Nr. 2)	um 6 Uhr 10 Min. Früh, Fröh,
" 4)	" 7 " 45 " Früh,
" 6)	" 1 " 5 " Mittags,
" 8)	" 5 " 55 " Nachmittags,
" 10)	" 9 " 30 " Abends.
In Lodz ankommende Züge:	
Nr. 1)	um 8 Uhr 40 Min. Früh,
" 3)	" 10 " 15 " Vormittags,
" 5)	" 4 " 35 " Nachmittags,
" 7)	" 8 " 50 " Abends,
" 9)	" 10 " 30 " Nachts.

Okowit-Preis.

Warschau, den 2. März 1891. En gros pr. Wedro 863^o — — — — 865) 2% Detail-Preis p. " 875 — — — — 877) Zuschlag 78% mit Accise Kop. zu 9 1/2%

Coursbericht.

Platz	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Berlin	100 Mk.	3	42,35	—
London	1 Spftl.	3	8,59	—
Paris	100 Fr.	3	34,25	—
Wien	100 Fl.	4	75,—	—
Petersburg	100 Rbl.	5	—	—
Borsenbericht, den 4. März 1891.				
Berlin	100 Stk.	238 Mk. 25	—	—
Wien	100 Stk.	238 Mk. 50	—	—
Borsenbericht, den 3. März 1891.				
Berlin	100 Stk.	42	30	—
London	100 Stk.	8	57	—
Paris	100 Stk.	34	22 1/2	—
Wien	100 Stk.	75	90	—

Inserate.



Amerikanischer Circus J. Thompson. Wegen Erwartung einiger neuer Kräfte aus Warschau ist heute Donnerstag keine Vorstellung. Freitag, Sonnabend und Sonntag: **Unwiderstehlich letzte Vorstellungen**

Wammen vom Lande empfiehlt das Vermietungs-Bureau von **B. Filipczyński**, Dzielna (Bahns) Straße Nr. 3.

Privat-Heilanstalt

Dr. M. Misiewicz Petrikauerstr. 39, Haus Czapiewski, vis-à-vis der Apotheke d. H. F. Müller.

Speziell für Frauen- und geheime Krankheiten. Sprechstunden für Geschlechts- und geheime Krankheiten von 9-11 Uhr Vorm. und von 3-4 Uhr Nachm., für Frauen-Krankheiten von 4-5 Uhr Nachmittags.

J. HARTMANN,

Nr. 532 Petrikauerstraße Nr. 108.

Offerire frischen Transport
diverse, geräucherte und marinirte
AUSLÄNDISCHE FISCHE.

! Zu Ostern !

Eine Auswahl von mehreren Hundert Stück elegant und dauerhaft gebundener, mit Goldschnitt und Goldpressungen verzierter

Evang. Gesang-Bücher

(ausländ. Einband)

im Preise von Rs. 1.65, Rs. 1.80, Rs. 2.00, Rs. 2.20, Rs. 2.50, Rs. 2.80, Rs. 3.00, Rs. 4.00 u. s. w. empfiehlt die Buchhandlung von R. SCHATKE. (6-8)

Die Cigaretten

„NORMA“

von Bracia Polakiewicz,
10 Stück 10 Kop.,

sind gegenwärtig sehr verbessert und von demjenigen türkischen Tabak, der von der Ernte 1889 herrührt, angefertigt, welche an Bonität bekanntlich eine der günstigsten in dem letzten Jahrzehnt war.

N.B. Beim Ankauf unserer Fabrikate beliebe man auf unsere Firma und Etiketten zu achten, da dieselben von diversen Fabrikanten, hauptsächlich aber von einem Petersburger Fabrikanten nachgeahmt werden.

Keine Zahnschmerzen mehr

nach dem Gebrauche des
Zahn-Eligirs der N. N. P. Benedictiner
Abtei in Sulac (Gironde) (92)

erfunden im Jahre 1373

von dem Prior Pierre Boursaud.

zwei goldene Medaillen in Brüssel 1880 und in London 1884.

Der tägliche Gebrauch einiger Tropfen dieses heilkräftigen Eligirs verhindert das Stocken der Zähne, denen er eine alabastergleiche Weisheit verleiht, kräftigt das Zahnfleisch und erfrischt den Mund ausgezeichnet.

Wir erweisen der leidenden Menschheit einen wesentlichen Dienst, indem wir deren Aufmerksamkeit auf dieses von Alters her bekannte und nützliche Präparat lenken, dem besten von allen existirenden Heilmitteln gegen Zahnleiden. Die N. N. P. Benedictiner verfertigen noch Zahnpulver und Zahnpasta zum Reinigen der Zähne, die ebenfalls in allen bedeutenderen Apotheken, Parfümerie- und Droguen-Handlungen zu haben sind.

Haupt-Agentur A. Seguin, Bordeaux, 106 Croûte de Seguin.



Theater Varieté.

Täglich Vorstellung mit neuem Programm.

Wiederauftreten von

Mrs. WALTON

mit ihren wunderbar dressirten Hunden und Affen.

Debut von Fr. HOFFMANN.

Darstellung lebender Bilder:

1) Die Toilette der Pandora. 2) Venus, Juno und Minerva, Paris, d. Göttinnen den Apfel zeigend. 3) Nymphen im Walde.

Auftreten von Fr. Helqui, Peppi Beyer, des Charakter-Komikers Otto Köhler, des groß-, kleinrussisch-deutschen Lärzets Gebr. Sokolow und des gesammten Personals.

Debut der Athletin und Ringkämpferin ROSA CLAIR.

Anfang präcise 1/9 Uhr.

Die Direction L. Sylvandier.

Kapellmeister Richard Staps.

Alles Nähere besagen die Affichen.

Sonnabend, den 7. März 1891:

Benefiz für M-me LEONIE.

Als Confirmations-Geschenke

empfiehlt die

Buch- und Musikalienhandlung von

Julius Arndt,

in großer Auswahl

Gesangbücher

schon von Rs. 1.20 an in Lederband, elegante in Goldschnitt mit Deckelprägung

schon von Rs. 2 an, ferner alle Gattungen

Gebetbücher.

Ein Compagnon

mit einem Kapital von 5000 Rbl. wird für ein eingeführtes, einen bedeutenden Gewinn bringendes Fabrikationsgeschäft gesucht. Offerten unter Nr. 80 sind an die Exped. d. Bl. erbeten. (3-3)

Abreisehalber wird eine

Ladeneinrichtung

sammt den **Wittualien- u. Galanterie-Waaren** im Ganzen oder auch theilweise unter dem Kostenpreise **verkauft**, im Hause Nr. 33 (neu) in der Widzewskistraße.

Eine in gutem Zustande befindliche

Drehbank

wird zu kaufen gesucht. (3-3) Gef. Offerten unter Chiffre T. nimmt die Expedition d. Blattes entgegen.

Den geehrten Damen von Lobz und Umgegend mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein

Atelier

für Damengarderobe

im Hause N. Semann, Dylakstraße Nr. 543/71, 1. Etage, wieder eröffnet habe und empfehle dasselbe einem geeigneten Wohlwollen und gütiger Beachtung.

Schachtelungswoll

3-1) Marie Seiler.

Ein möblirtes

ZIMMER,

mit separatem Eingang, parterre, ist pr.

fort zu vermieten.

Ziegel-Str. Nr. 46.

Meisterhaus.

Morgen Donnerstag:

Schwein-

Schlachten.

Born. Wellfleisch,

Abends Würstchen,

wozu ergebenst einladet

Emil Scheunert.

Ein Grauschimmel

(Singst) 4 1/2 Jahre alt, und ein gut haltener Wagen, mit Geschirr und Anfahrtaugung sind für den äußersten Preis von Rs. 350 zu verkaufen beim Besitzer des Hauses Pralnastraße Nr. 15/16 in Sklerniowice. (3-1)

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Vorzimmer und Küche, in Wulka gelegen, wird vom 1. Juli an, zu mietzen gesucht.

Offerten erbeten an Ingenieur Lisiecki, Maschin-Fabrik S. Sohn, oder, Petrikauer-Str. Nr. 148. (3-3)

Für eine sehr gut eingerichtete

Lohnzwirnerei (17)

nimmt Garne aller Art zum Zwirnen an.

Max Fischer, Haus Geyer.

Dr. J. Birencweig,

ausschließlich Haut- und Geschlechts-

Krankheiten, (50-45)

Sde der Pokubniowa- und Wschodniastraße Nr. 48 (vis-à-vis S. Abel), empfängt Kranke von 11-1 Uhr und von 8-7 Uhr Nachm.

DR. A. KERM

hat seine Wohnung nach dem Hause Seykior, Sde der Nowomiejska- und Woloska Straße verlegt, und empfängt Kranke wie früher, von 8 bis 10 Uhr Morgens und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags. (13-6)

Die Allerhöchst bestätigte Schwarzmeer-Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Odessa

zeigt hiermit an, dass sie nach dem Tode des Herrn Ernest Gay die Agentur ihrer Gesellschaft für das Königreich Polen

Herrn H. L. Malhomme

übertragen hat. (2-1)

Auf obige Bekanntmachung Bezug nehmend, beehre ich mich hiermit anzuzeigen, dass in meinem Comptoir,

Warschau, Włodzimirska-Strasse Nr. 19,

jegliche Information erteilt wird, bezüglich des Passagier-Verkehrs und der Waaren-Transporte auf den Dampfschiffen der Allerhöchst bestätigten Schwarzmeer-Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft nach den Häfen der Donauländer.

H. L. MALHOMME.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Доводено Цензуром.

Варшава 21-го Февраля 1891 г.

Die Russische Dampfschiffahrts- und Handels-Gesellschaft in Odessa

zeigt hiermit an, dass sie nach dem Tode des Herrn Ernest Gay die Agentur ihrer Gesellschaft für das Königreich Polen

Herrn H. L. Malhomme

übertragen hat. (2-1)

Auf obige Bekanntmachung Bezug nehmend, beehre ich mich hiermit anzuzeigen, dass in meinem Comptoir,

Warschau, Włodzimirska-Strasse Nr. 19,

jegliche Information erteilt wird, bezüglich des Passagier-Verkehrs und der Waaren-Transporte auf den Dampfschiffen der Russischen Dampfschiffahrts- und Handels-Gesellschaft nach den Häfen des Schwarzen, Asowschen und Mittelländischen Meeres.

H. L. MALHOMME.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.